

Mittagstisch statt Abendmahl

Restaurant „GlückundSeligkeit“ in der Martinikirche, Bielefeld

Nach mehreren Jahren des Leerstands hat die Bielefelder Martinikirche ihren Besitzer gewechselt: Ein Gastronom betreibt dort heute ein Restaurant mit Bar und Lounge. Wie verträglich ist die neue kommerzielle Nutzung mit dem Bestand?



01

↑ 01 Die Architekten verzichteten auf dominante Einbauten. Sie lassen den neogotischen Raum seine Wirkung entfalten.

Es ist eine Frage des Respekts. Wenn Kirchenbauten für profane Zwecke umgenutzt werden, bedarf es großen Fingerspitzengefühls, um die Menschen, denen ein Gotteshaus einmal viel bedeutet hat, nicht zu verletzen. Der Autor, kirchlichen Belangen gegenüber zurecht skeptisch eingestellt, ist daher dennoch mit einigen Zweifeln nach Bielefeld gereist: Kann es gutgehen, eine Kirche ausgerechnet in ein Restaurant zu verwandeln? Ein Gebäude, in dem es einmal um Transzendentes wie die Frage nach dem Ewigen Leben ging, in eine modische „Trend-Location“? Lauern nicht überall Fallen unbeabsichtigter Symbolik oder unfreiwilliger Komik, Fettnäpfchen, in die der Restaurantbesitzer zwangsläufig treten muss, etwa wenn er Lammfleisch serviert, wo einst „Christe Du Lamm Gottes“ erklang?

Bewegte Geschichte

An der Bielefelder Martinikirche lassen sich eher die Chancen als die Tücken einer solchen Umnutzung studieren. Sie steht zwischen den „von Bodelschwingschen Anstalten Bethel“ und dem Firmengelände von Dr. Oetker. Auf dem Weg vom Bahnhof zur Kirche fällt zunächst ihr heute etwas trostloses Umfeld auf. An einer stark befahrenen vierspurigen Straße gelegen, wird sie von zwei Tankstellen und einer Videothek bedrängt. Dass sich bei einer solchen Umgebung mit eher geringer Wohnnutzung sonntags kaum jemand in einen Gottesdienst verirrt hat, wundert nicht.

Wie so viele Gotteshäuser ist die Martinikirche in der Gründerzeit im Rahmen des damaligen rasanten Bevölkerungswachstums errichtet worden. Geplant von Karl Siebold und Friedrich Gräbner und eingeweiht im Jahre 1897, bestand der neogotische Backsteinbau zunächst nur aus einem einzigen Schiff, dem Chor und der Sakristei. 1909 kamen ein Seitenschiff an der Südflanke und ein Glockenturm hinzu, und in den fünfziger Jahren wurde an der Südostecke ein Küsterhaus an den Chor angefügt. Bereits 1975 verpachtete die evangelische Kirche das Gebäude an die griechisch-orthodoxe Gemeinde, die es bis 2002 nutzte. Danach stand es leer. Die hohen Unterhaltskosten stellten die protestantische Gemeinde schließlich vor die Wahl, das Bauwerk entweder abzureißen oder für eine neue Nutzung freizugeben, so dass sie es im Jahr 2004 für den symbolischen Preis von einem Euro an den jetzigen Besitzer verkaufte. Dieser hat die Kirche in das Restaurant „Glück und Seligkeit“ verwandelt.

Gezielte Veränderung

Das räumliche Konzept dazu stammt aus dem Bielefelder Büro „brunsarchitekten“. Trotz umfangreicher Eingriffe in die Bausubstanz muss man den Entwurf als äußerst sensibel bezeichnen. Das ehemalige Gotteshaus bleibt ein Ort der Begegnung und wird nicht durch den Einbau banaler Nebenräume entwertet. Toiletten brachten die Architekten in einem kleinen Anbau südlich des Kirchturms unter. Küche, Lager und Kühlräume fanden in einem neu errichteten Baukörper Platz, der das Küsterhaus aus den fünfziger Jahren ersetzt. Durch das Auslagern aller dienenden Funktionen wird der bediente Raum, das 13 Meter hohe Kirchenschiff, nicht zugestellt, sondern bleibt in seiner Proportion und Anmutung erhalten. Es könnte jederzeit wieder ohne großen baulichen Aufwand für Gottesdienste umgenutzt werden.

Eindeutig religionstypische Elemente waren vorher bereits entfernt worden. So standen die Architekten nicht etwa vor dem Problem, was beispielsweise mit einer Kanzel anzufangen sei. Sie brachen nur die Einbauten ab, welche die griechisch-orthodoxe Gemeinde vorgenommen hatte. Das Seitenschiff öffnetensie wie-



02



03

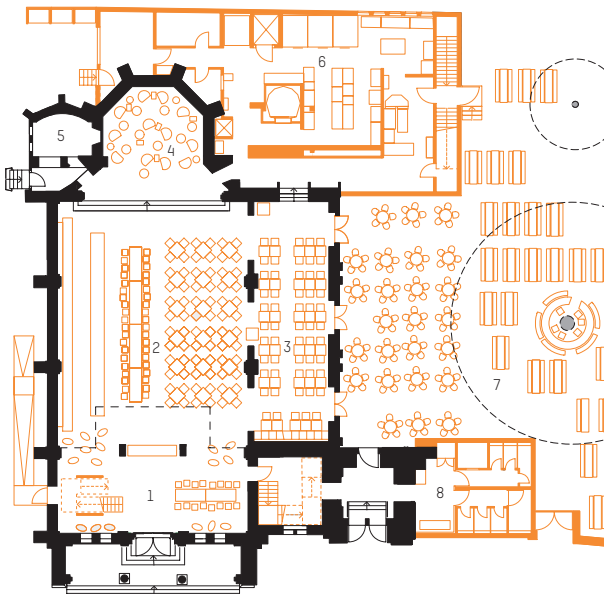
↑ 02 Separat nutzbarer Raum im Obergeschoss des Seitenschiffs. Eine neue Verglasung trennt ihn vom Hauptschiff ab.

➤ 03 Der Kirchturm (rechts im Bild) musste in den 1980er Jahren wegen Baufälligkeit stark verkleinert werden.

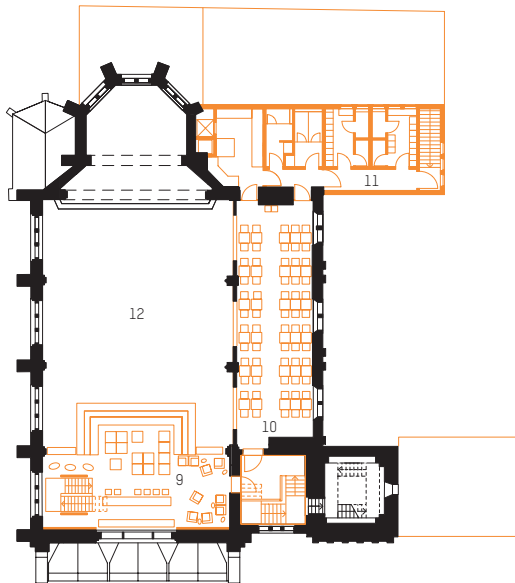
Neu
Alt

- 1 Empfang
- 2 Gastraum 1
- 3 Gastraum 2
- 4 Café
- 5 Spielzimmer
- 6 Küche
- 7 Biergarten
- 8 WC
- 9 Lounge
- 10 Eventraum
- 11 Personalräume
- 12 Luftraum

Erdgeschoss M 1:500



Obergeschoss M 1:500



04



05

der zum Hauptschiff, indem sie die Wände herausrissen, mit denen die Spitzbögen zugemauert waren. Aus Brandschutzgründen ersetzten sie die hölzerne Orgelepore über dem Haupteingang durch eine Empore aus Stahlbeton. Dort fand eine Lounge mit bequemen Polstersitzen Platz, von der aus sich der restliche Raum gut überblicken lässt. Den Chor verwandelten die Architekten in eine Cafézone und die Sakristei in einen kleinen Spielraum für Kinder, in dem diese – abseits vom Geschehen im Restaurant – laut herumtoben können.

Betritt man die Kirche von der Straße aus, strecken sich zur Linken eine sehr reduziert gestaltete Theke und eine Bar über zehn Meter in Richtung Chor. Sie ziehen den Besucher in die Tiefe des Raums und betonen den Kirchentypus des Langbaus. Die Wände des Hauptschiffs wurden mit einer dezenten hellgrauen Dispersionsfarbe gestrichen, die dem Raum ein gewisses Maß an Ruhe verleiht. Um den exakten Grauton festzulegen, testeten die Architekten verschiedene Varianten jeweils bei Tages- und bei Nachtbeleuchtung und entschieden sich dann für ein Grau mit einem minimalen Rotanteil. Dadurch harmoniert die Wand mit der orangeroten Empore und den rötlichen abgehängten Decken im Seitenschiff. Wallwashed tauchen das alte Ziegelmauerwerk in Streiflicht, so dass dessen aufwendig gemauerte Ornamentfriese zur Geltung kommen. Einen Bruch zwischen dem neogotischen, mit reichem Bauschmuck ausgestatteten Kirchenraum und den modernen Toilettenräumen im Anbau verhindert eine metallisierende Beschichtung, die dort im Spritzverfahren auf die Wände aufgetragen wurde und sie aufwertet.

Gutes Beispiel

Überall ist zu spüren, dass große Sorgfalt beim Umgang mit dem Bauwerk waltete. Sieht man einmal davon ab, dass die etwas kitschiger rötliche Hinterleuchtung des Spitzbogens zwischen Hauptschiff und Chor Assoziationen an einen Heiligenschein wecken mag, wurde den befürchteten Fettnäpfchen geschickt ausgewichen. Der Gast bewegt sich durchgängig in Räumen, die mit viel Fingerspitzengefühl und mit hohem Anspruch gestaltet sind. Genau dieser hohe Anspruch ist es, durch den sich die neue Nutzung gut in die ehemalige Kirche einfügt. Ein lieblos eingebautes Restaurant wäre dem sakralen Bauwerk nicht gerecht geworden; Besitzer und Architekten des „Glück und Seligkeit“ sind jedoch so ambitioniert zu Werke gegangen, wie es schon die Erbauer der Martinikirche im Jahr 1897 sein dürften.

Dieser Umbau leistet daher einen wichtigen Beitrag in der Debatte um Kirchenentwurmungen. Er macht deutlich, dass es nicht nur auf die Art einer neuen Nutzung ankommt, sondern vor allem auch auf deren bauliche Umsetzung. Das Büro „brunsarchitekten“ hat gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist, eine kommerzielle Nutzung in ein ehemaliges Gotteshaus zu bringen, ohne dessen Würde zu verletzen. Jedem Kirchendogmatiker, der aus theologischen Gründen vorzieht, nicht mehr benötigte Gotteshäuser abzureißen oder allmählich verfallen zu lassen anstatt sie für neue Zwecke zu verwenden, sei ein Besuch in Bielefeld empfohlen.

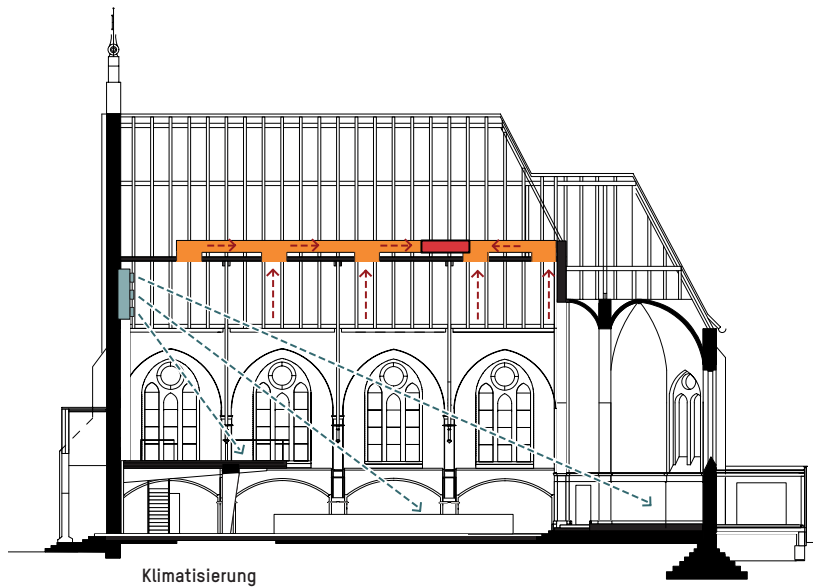
← 04 Der Weg vom Gastraum zu den Toiletten im Anbau durchquert den Kirchturm.

✓ 05 Die Türöffnung links vom Chor führt in ein Spielzimmer für Kinder, rechts geht es in die Küche.

↓ 06 Die alte hölzerne Orgelepore musste aus Brandschutzgründen durch eine Galerie aus Beton ersetzt werden, die jetzt als Lounge dient.



06



07



08



09



← 07-09 Die Architekten ließen beim Umbau nicht nur die zugemauerten Bögen zum Seitenschiff wieder öffnen, sondern erneuerten auch den Boden und bauten dort eine Wärmedämmung ein.

Die Umnutzung der Martinikirche zum Restaurant machte ein völlig neues Klimakonzept erforderlich. Spielte der Energieverbrauch früher keine Rolle, weil das Gebäude immer nur für wenige Stunden genutzt wurde, musste nun eine Lösung für den durchgehenden Betrieb gefunden werden.

Zunächst einmal verbesserten die Architekten den Wärmeschutz. Sie ersetzen die alten Fenster an den Längsseiten der Kirche durch neue mit filigranen Stahlprofilen und transparenten Isolierverglasungen. Die wertvollen farbigen Chorfenster, in den 1930er Jahren von Hellmut Assmann gestaltet, wurden aufgearbeitet und von außen mit einer wärmedämmenden Isolierverglasung gegen Vandalismus gesichert. Eine Dämmung der Fassaden kam wegen des vorhandenen aufwendigen Sichtmauerwerks innen und außen nicht in Frage. Lediglich die Außenwände des Seitenschiffs erhielten einen innenliegenden Wärmeschutz, denn sie wiesen weniger Bauschmuck auf, da sie nach einer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg neu aufgerichtet worden waren. Die vorhandene Bodenplatte wurde entfernt und durch eine neue ersetzt, die zum Erdreich gedämmt ist. Der obere Abschluss des Kirchenraums schließlich, eine Holzdecke unter dem eigentlichen Dach, wurde von oben mit Mineralwolle belegt.

Um den verbleibenden Wärmebedarf zu decken, kombinierte das Ingenieurbüro Dieter Anders eine Fußbodenheizung mit einer Lüftungsanlage. Die Fußbodenheizung gibt die Wärme dort ab, wo sich die Gäste aufhalten: im untersten Teil des 13 Meter hohen Raums. Um eine möglichst differenzierte Wärmeverteilung in den verschiedenen Nutzungsbereichen des Restaurants zu ermöglichen, installierte Anders 18 unterschiedliche Fußboden-Heizkreise, die sich separat steuern lassen.

Die Lüftungsanlage ist harmonisch in das Gebäude integriert. Im Hauptschiff steht vor dem Westgiebel eine zweite Schale aus Gipskarton, die reversibel eingebaut ist und die vorhandene große Fensterrose ausspart. Diese Vorwand verbirgt die Zuluftrohre. Die Hochgeschwindigkeitsdüsen für den Luftauslass nehmen mit ihrem runden Umriss die Formensprache der Fensterrose auf. Sie blasen die Frischluft über die gesamte Länge des Raums bis in den Chor hinein. Die Abluft wird durch in der Holzdecke versteckt eingebaute Luftkanäle in das Lüftungssystem zurückgeführt. Ein Wärmetauscher nutzt dabei die Temperatur der Abluft für die Erwärmung der Frischluft. Das Zuluftvolumen wird über die gemessene Qualität der Abluft geregelt. Trotz des kräftigen Luftstroms sind keine Zugerscheinungen im Kirchenraum spürbar. Der Vorteil der Weitwurfdüsen liegt vor allem darin, dass sie den baulichen Aufwand für die Belüftung, und damit die Eingriffe in die vorhandene Bausubstanz, auf ein Minimum beschränken: Statt die Frischluft über lange Kanäle dezentral bis zum Zielort zu führen, wird sie einfach von einer zentralen Stelle aus in den Raum geblasen.

Durch die variierende Auslastung des Restaurants im Tagesverlauf kann der Wärmebedarf binnen weniger Stunden extrem schwanken. Die Lüftungs- und Heizzentrale, die sich im Dachboden versteckt, besteht daher aus zwei witterungsgeführten Gasbrennwertkesseln, die jeweils über sieben eigenständige Brenner-/Gebläse-/Wärmetauschermodule verfügen und je nach Anforderung binnen Sekunden die Leistung von 16,7 auf 300 Kilowatt erhöhen können. Ein internes Kesselmanagement sorgt dabei für eine gleichmäßige Ansteuerung aller Brennermodule, so dass der übermäßige Verschleiß einzelner Komponenten ausgeschlossen ist.

Technik Energie- und Klimakonzept



Eine reversibel eingebaute Vorwand verbirgt technische Installationen. Unter 10 ↑ dem Giebel blasen Hochgeschwindigkeitsdüsen Frischluft in den Raum.

Projekt

Restaurant „Glück und Seligkeit“ in der Martinikirche, Bielefeld

Bauherr

Living Event GmbH, Werther
www.x-living.de

Architekten

Brunsch Architekten, Bielefeld
www.brunscharchitekten.de

Tragwerksplanung

Figge Ingenieure, Bielefeld
www.figge-ing.de

Heizung, Lüftung, Sanitär

Ingenieurbüro Anders, Bielefeld

Akustik

Ingenieurbüro Prof. Dr.-Ing. Klaus Beckenbauer
www.drbeckenbauer.de

Flächen

623,39 m² Kirche/Altbau EG und OG
593,33 m² Neubauten für Logistik KG, EG und OG

Investitionssumme

ca. 2 Millionen Euro

Produkte

Wandfarbe in Treppenhaus und WC
„Sigmulto Metallic“ von Sigma Coatings, Bochum
www.sigmacoatings.com

Bodenfliesen in Gastraum und WC
„Bernina“ von Villeroy & Boch, Mettlach
www.villeroy-boch.com

Barhocker

„Zeus“ von Tick internationale Möbel, Bielefeld
www.tick-moebel.de